Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 5 (1862)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 34.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 23. August. 1862.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Dr. Theodor Müller,

der Veteran von Hofwyl, II. Theil, 1. Abtheilung von Prof. Pabst (enthaltend Th. Müller in Hofwyl 1815—1830.)

I.

Dieser zweite Theil der Biographie Th. Müller's schließt sich würdig dem ersten, vor einem Jahre erschienenen, von der Presse mit entschiedenem Beifalle aufgenommenen Theile an und wir bedauern einzig, daß demselben nicht auch der dritte Theil beigegeben ist, obgleich wir die vom Herrn Verfasser angeführten Gründe, welche den Abschluß des ganzen Werkes gehindert haben, würdigen können.

Es bedarf angesichts der Hunderte von bernischen Lehrern, denen der Name Th. Müller's, des Veteranen von Hofwyl unvergeßlich bleiben wird, wohl keiner Entschuldigung, wenn wir etwas einläßlicher, als dieß sonst bei Rezensionen in unserm Blatte geschehen kann, auf das vorliegende Werk eintreten.

Der Herr Verfasser hat seine keineswegs leichte Aufgabe mit großem Geschick und entschiedenem Beruf angefaßt und in ihrem bedeutendsten und reichsten Theile auch glücklich gelöst. Wir haben eine wirkliche Biographie vor uns, die uns nicht nur die äußern Vorgänge, Begegnisse, Verumständungen, welche mit der Hauptperson in Verbindung stehen, in ihrer chronologischen Folge vorführt, sondern vor unserm Auge das Bild eines reichen Geisteslebens in seiner psychologischen Entwickelung entrollt. Herr Pabst ging bei der Herbeischaffung, Sichtung und Verarbeitung des massenhaften Materials mit derjenigen Umsicht, Gewissenhaftigkeit, strengen Wahrheitsliebe neben liebender Hingabe und Vertiefung in seinen Gegenstand zu Werke, die unerläßliche Bedingungen zum Gelingen einer historisch-biographischen Arbeit sind. Er gibt uns ein wahres, lebensgetreues und ganzes Bild eines Mannes von hoher Begabung, edlen Streben und seltener Originalität, ein Bild, auf dessen glänzende Lichtpartien freilich auch einzelne Schatten fallen, die indeß den reinen Grundton desselben nicht zu trüben vermögen. Wer das Glück hatte, Theodor Müller persönlich näher kennen zu lernen, muß nach dem aufmerksamen Lesen des vorliegenden Buches sich gestehen: das ist der Veteran von Hofwyl wie er leibte und lebte. Mit dem Reichthum und der Gediegenheit des Inhalts verbindet das Schriftchen zugleich eine schöne, kräftige und schwungvolle Sprache, so daß der Leser auch nach dieser Seite hin vollen Genuß findet. Herr Pabst hat es namentlich trefflich verstanden, zahlreiche Belegstellen und Citate aus Th. Müller's hinterlassenen Papieren mit seiner eigenen Darstellung so zu verweben, daß dadurch die Einheit des Ganzen in keiner Weise gestört wird. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über den Werth vorliegender Schrift gehen wir zu einer genauern Darlegung des Inhalts derselben über.

A. Hofwyl und Fellenberg bis zu Müller's Ankunft.

1) Hofwyl (Lage und Ort) sehr anziehend beschrieben.

2) Der Stifter von Hofwyl (Fellenberg's Charakter und Leben) und

3) Fellenberg's Idee (Ziel u. Plan). Nr. 2 und 3 lassen sich nicht von einander trennen. Der Charakter eines Mannes ist die Grundrichtung seines Strebens und diese tritt in seinen zur That gewordenen Ideen, in seinen Schöpfungen zu Tage. Fellenberg's Charakter und Bestrebungen sind vielfach hart und ungerecht beurtheilt worden, während Andere in blinder überfließender Bewunderung nicht zum klaren Verständniß desselben gelangten, so daß man sich oft unwillkürlich des Schiller'schen Wortes über Wallenstein erinnern mußte:

> Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt,
> Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.

Trotz den vielen zerstreuten Schriften über Fellenberg und die Hofwyleranstalten hat der Freund Pestalozzi's bis auf den heutigen Tag seinen Biographen nicht gefunden und doch muß derselbe kommen, denn es ist unmöglich, daß eine so eminente Persönlichkeit, ausgerüstet mit eherner Willenskraft und schöpferischem Geiste, die ihr ganzes Leben an die Verwirklichung Einer großen Idee setzte und zwar auf dem wichtigsten und folgenreichsten Gebiete menschlicher Thätigkeit, auf dem der Erziehung — es ist unmöglich, daß ein solcher Mann nicht seinen Biographen finden sollte, der ihm ein würdiges Denkmal zu errichten im Stande wäre. Zu einem solchen Werke liefert die vorliegende Schrift einen werthvollen Beitrag. Wir halten nämlich dafür, der Verfasser derselben habe den Charakter und die Erziehungsbestrebungen Fellenberg's richtig, d. h. den erstern in seiner ganzen Tiefe und die letztern in ihrer ganzen Tragweite erfaßt. Herr Pabst hält sich bei Darlegung derselben neben den eigenen Worten und offenkundigen Thaten Fellenberg's vorzugsweise an die sachbezüglichsten Mittheilungen und Kundgebungen Th. Müller's, als des zuverlässigsten und kompetentesten Gewährsmannes. Dieser

hat sich zwar wiederholt ernstlich mit Fellenberg überworfen, was bei so verschiedenartig angelegten Charaktern wohl nicht anders möglich war und dennoch „mit einem Eifer und einer Ausdauer wie kein zweiter den größten Theil seines Lebens und seine besten Kräfte der Idee Fellenberg's gewidmet: in dem Geiste Theodor Müller's hat sich jene Idee am reinsten und klarsten abgespiegelt, weil er mit der reichsten, durch seine langjährige und vielseitige Mitwirkung gewonnenen Erfahrung den pädagogischen Scharfblick und die lautere Gesinnung verband, ohne welche Keiner zu einem Urtheil über den Stifter zu Hofwyl berechtigt ist.“ Auf eine detaillirte Darlegung des Fellenberg'schen Erziehungsplanes können wir uns bei dem beschränkten Raume unseres Blattes hier nicht einlassen und müssen die Leser zu diesem Behufe auf die Schrift des Herrn Pabst selbst verweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Welchen Nutzen gewähren Ausflüge mit Schulkindern?*)

Wenn unser Zeitalter in mancher Beziehung Schwächen und Fehler hat, die sich früher weniger bemerkbar machten, so besitzt dasselbe hinwieder entschiedene Vorzüge, welche wir einst ganz vermißten oder nur sehr verkümmert besaßen. Zu diesen Vorzügen zähle ich namentlich die gesteigerte Sorge und opferwillige Thätigkeit für eine bessere Bildung und Erziehung der Jugend, für die harmonische Entwicklung ihrer Geistes- und Körperkräfte, indem man mehr und mehr zu begreifen anfängt, daß man bei einseitiger Geistesbildung nicht stehen bleiben dürfe, sondern daß die bildende und erziehende Kraft auch dem Körper zu Gute kommen soll. An Mitteln, die Kinder für's Lernen zu gewinnen, hat es auch ehedem nicht gefehlt. Weil aber der damalige Unterricht die Bildung des Verstandes, Herzens und Gemüthes oft nur zu sehr unberücksichtigt ließ, so durfte man um so weniger erwarten, daß es bei den Jugendfreuden damaliger Zeit auf etwas Höheres abgesehen war, als auf Sinnengenuß.**) Ich erinnere hier beispielsweise nur an die bekannten Genüsse der Examentage. Das Erscheinen der Schüler im Festschmucke, die Schaar der Krämer vor dem Schulhause, das Herumtummeln der Kinder zur Mittagszeit, ihr Ringen und Balgen um Stücke von „Züpfen und Weggen“, zuweilen belebt von dem freundlichen Rufe: „Dräih ab, dräih ab!“ Offenbar hatten diese und ähnliche Dinge keinen andern Zweck, als den Kindern einigen Ersatz zu gewähren für die Anstrengungen in der Schule und sie zu neuem Lerneifer anzuspornen. Weil hiebei in der Regel Leitung und Aufsicht des Lehrers fehlten, so war es nicht selten der Fall, daß diese Freuden sich in Leiden verkehrten, oft Anlaß gaben zu Zank, Unmäßigkeit, Verschwendung u. s. w. Schreiber dieser Zeilen hat als Schulknabe derartige schauerliche Scenen selbst durchgemacht und erlebt. Schul- und Volksmänner der Gegenwart arbeiteten auf Beseitigung dieses Mißbrauches hin und waren darauf bedacht, „der Jugend „Freuden zu bereiten, welche nicht nur den schon angedeuteten „Zweck erfüllen, sondern auch dazu dienen sollten, den „Körper zu kräftigen, Sinn für solche Vergnügungen zu „wecken, die keine Reue hinterlassen, gegentheils den Unter„richt unterstützen und ein Bildungsmittel für Sittlichkeit „werden.“ Die Neuzeit erkennt es als eine der wichtigsten Aufgaben, eines der schönsten Geschäfte für Lehrer und Erzieher, die Tage der Kindheit und Jugend mit unschuldigen Freuden zu verschönern und zu verhüten, daß nicht das, was dem Leben Reiz und Würze geben soll, dasselbe vergifte. Die Freude übt einen wesentlichen Einfluß auf den Menschen, besonders auf das Kind aus; entweder macht sie sein Herz zu einem Paradies oder zu einem Sodom. So wie sich der Volkscharakter in den Volksfreuden ausspricht und zum Theil auch durch dieselben bestimmt wird, so ist es auch bei den Kindern der Fall. Der Mensch hat vom gütigen Schöpfer das Anrecht und die Fähigkeit zur Freude empfangen. Diejenigen, welche ihm dieses Anrecht verkümmern mit einer finstern Moral, mit verdrehten Religionsbegriffen seinen Sinn verdüstern und ihm die Liebesgabe der Gottheit in kleine Stücke zerschneiden, oder gar mit der Bierhefe ihrer weltverachtenden Frömmigkeit versäuern — das sind die Erdenkrebse und Engerlinge, die Raupen und Bohrwürmer im schönen Gottesgarten. Wem irgendwie die Leitung und Bildung der Jugend und des Volkes anvertraut ist, hat dafür zu sorgen, daß der Trieb zu Vergnügungen und Freuden erlaubte Befriedigung erhalte; das Volk, und vorab die Jugend muß an edlere Freuden gewöhnt werden, auf daß es Rohes und Sündliches vergessen lerne. Im Einklang mit dem ausgesprochenen Hauptzwecke der Jugendfreuden im Allgemeinen will ich nun nachzuweisen versuchen, daß gelungene Ausflüge mit Schulkindern denselben Nutzen bringen in physischer, intellektueller und sittlicher Rücksicht. —

„In einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele.“ Man hat namentlich in neuerer Zeit die Schule beschuldigt, daß sie dieser Wahrheit entgegenhandle, zu einseitig nur den Geist bethätige, darüber den Körper vernachläßige und mehr oder weniger dazu beitrage, die leiblichen Kräfte und die Gesundheit zu schwächen. Mag dieser Vorwurf in seiner Allgemeinheit viel Uebertriebenes und nur für Fabrikgegenden und industrielle Orte volle Geltung haben; stehen die Sprößlinge der Bewohner unseres Ackerbau und Viehzucht treibenden Emmenthals auch in sehr geringer Gefahr, daß ihr Körper aus Mangel an Bewegung verkümmere, so soll die Schule doch wenigstens zeigen, daß es von ferne nicht ihre Absicht ist, ausschließlich nur den Geist zu bethätigen, sondern daß sie die Entwicklung und Ausbildung der leiblichen Kräfte auch für nothwendig hält. Es muß zugegeben werden, daß dieß von Seite der Schule in geringem Maße geschehen kann, weil die Zeit für die gewöhnlichen Schulfächer bestimmt und selbst für diese kaum hinreichend ist, und der Lehrer mit den Eltern und Vorurtheilen des Volkes in großen Konflikt käme, wollte er die leibliche Erziehung allzusehr zum Gegenstand seiner Thätigkeit machen. Allein etwas kann und soll doch auch geschehen; die neue Schule darf auch in dieser Beziehung nicht hinter der alten zurückbleiben, die doch noch den Kindern Freistunden zum Herumspringen gab. Freilich könnte durch einen zweckmäßigen Turnunterricht für die physische Ausbildung das Meiste und Beste gethan werden; allein weil Zeit und Verhältnisse zur Stunde einen solchen noch nicht gestatten, so müssen wir wenigstens auf ein kleines Surrogat bedacht sein und können ein solches bieten durch kleinere und größere Ausflüge. Ist's dem Lehrer ermöglicht, solche öfter zu machen, ohne allzusehr gegen den Willen der Eltern zu verstoßen, so versäume er's ja nicht des physischen Zweckes, mehr aber noch der andern Rücksichten wegen, welche mit diesen in Verbindung stehen und die wir auch berühren wollen.

Größere jährliche oder halbjährliche Ausflüge sollten nebst Anderem dazu dienen, den jugendlichen Körper zu kräftigen, an Strapatzen zu gewöhnen, bei solchen Märschen Gesundheitsregeln über Erhitzung, Erkältung, Trinken von kaltem Wasser bei lechzendem Durst, Uebermaß von Speise

---

*) Wir öffnen dieser Arbeit eines wackern und erfahrnen Lehrers in ihrer schlichten Einfachheit gerne die Spalten unseres Blattes.

**) Dieses Urtheil ist wohl zu hart und ungerecht. Wurde auch vielfach in den Mitteln fehlgegriffen, so war doch gewiß der Zweck ein edler und die Sache redlich gemeint.

Anmerkungen der Redaktion.

und Trank ꝛc. zu geben, daß diese Lehren einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Vor gefährlichen Klippen hat sich der Lehrer bei solchen Ausflügen zu hüten. Er soll denselben nicht eine Ausdehnung geben, welche die Kräfte der Schüler übersteigt, und in der Regel weder das Dampfroß, noch andere Fahrgelegenheiten benutzen; ersteres verbittert, ja ertödtet allen Genuß, und letzteres führt zur Verweichlichung und Genußsucht. Das sorgliche Auge des Lehrers sei darauf gerichtet, daß die Kinder durch Leichtsinn und Unvorsichtigkeit keinen Schaden nehmen, z. B. beim Begegnen von Pferden und Fuhrwerken auf der Straße, beim Passiren von Stegen und Brücken, beim Besteigen von Thürmen u. s. w. Nachzügler mit Blasen an den Füßen, welche gleich Wallfahrern die Schuhe an den Händen tragen, stecke man unter die rüstige Vorhut, und kommt Abends die Schaar wohlbehalten wieder an den Ort ihrer Bestimmung, so kann sich der Lehrer über seine müden alten Beine damit trösten, er habe den Jungen heute eine Vorübung gegeben, daß sie künftig Strapatzen leichter ertragen, Beschwerden willig auf sich nehmen, im Bewußtsein: das übt und stärkt, macht froh und frisch!

(Forts. folgt)

Zur Satz- und Wortlehre.

Die Ueberschrift hört sich ernsthaft genug an. Der Text soll es nur so weit sein, als in einem Scherz doch ein Ernst noch verborgen sein kann. — Mich hat es immer gejammert, wenn die kleinen Burschen, die um der fremden Sprache willen mit den grammatischen Erklärungen von Satz und Subjekt und Prädikat und Substantiv und Adjektivpronomen behelligt werden müssen, an diesen begrifflichen Bestimmungen auch gar zu wenig Anschauliches haben, so daß ein finsterer Geist der Langeweile sich über den Bänken hinlagert und aus einem Strudel von falschen Antworten nur wie zufällig einmal als großes Loos auch eine richtige auftaucht, die der Lehrer dann schnell packt und weiter gebraucht. Ganz ersparen kann man den Kindern nicht die abstrakten Bestimmungen, aber man kann ihnen hie und da einen sichern Boden konkreter Sinnlichkeit und Anschauung unter die Füße geben, auf dem sie sich von dem Schwanken ihrer Vorstellungen erholen können.

Der Satz ist ein Land, das hat zwei Provinzen, die eine heißt Subjekt, die andere Prädikat, jede Provinz hat zwei Kreise, die heißen Subjektswort und Subjektsbestimmung oder Adjekt, Prädikatswort und Prädikatsbestimmung oder Addikat.*) Jeder Kreis hat seine eigene Art Einwohner. Im Subjektswort wohnen die Substantiven, in der Subjektsbestimmung die Adjektiven, im Prädikatswort die Verben, in der Prädikatsbestimmung die Adverbien. Die Substantiven und Verben sind die Herren, die Adjektiven und Adverbien die Bedienten. Glühende Kohlen brennen sehr. Nicht alle Kohlen brennen, vielmehr nur ganz bestimmte Kohlen. Was für Kohlen? Glühende allein brennen. Das Wort Glühende macht also die Kohlen zu bestimmten, es bestimmt Kohlen. Das ist der Dienst, den das Adjektiv dem Substantiv verrichtet: es bestimmt das Substantiv, sagt, was für eines das ist, von dem dieß oder jenes wahr ist. Nun ist das Bestimmen verstanden. — Herren und Diener unterscheiden sich, am deutlichsten in der Kleidung. Der Herr trägt Einen Rock, der Bediente einen andern. Der Rock des Herrn ist der Artikel, darin kann man ihn erkennen. Und zwar jedes Substantiv kann nur einen Artikel haben; das männliche den Artikel der, das weibliche die, das neutrale das. Man lacht ja auch, wenn ein Mann eine Haube aufsetzt oder ein Kind den Hut eines Mannes. Mann, Frau, Kind, jedes hat seine eigene Tracht. Das Adjektiv aber braucht alle drei Artikel, je nach dem Substantiv, bei dem es in Dienst steht. Derselbe Bediente kann nach einander bei dem Oberpräsidenten, bei dem Kaufmann, bei dem Bauern dienen, und bekommt danach eine andere Livree. Darum heißt das Adjektiv der große, die große, das große. Aber das Adjektiv hat auch noch eine Staatslivree, die heißt Geschlechtsendung —er, —e, —es. Durch Artikel oder Geschlechtsendung zeigt das Adjektiv, bei was für einem Herrn es dient, ob bei einem männlichen, weiblichen oder neutralen Substantiv. Beide Livreen aber zugleich anzuziehen wäre unnöthig, eine reicht ja dazu aus; darum bezeichnet das Adjektiv das Geschlecht des Substantivs entweder durch den Artikel oder durch die Geschlechtsendung, aber nicht durch beide zugleich. Das Sustantiv selbst aber ist ein vornehmer Herr. Es kommt oft nicht selbst, sondern schickt einen Stellvertreter, wenn man nur weiß, wer eigentlich hätte kommen sollen. Das sind die Substantivpronomina: Ich, du ꝛc. Auch das Adjektiv hat Stellvertreter, die an seiner Statt den Dienst beim Substantiv verrichten, das sind die Adjektivpronomina. Solch stellvertretender Bediente bekommt aber nicht beide Livreen, die für das Adjektiv immer bereit da hängen, sondern nur eine, nämlich die Geschlechtsendungen. Oft aber hat ein Substantiv einen guten Bedienten und noch den Stellvertreter eines andern dazu. Der Stellvertreter kann nicht ohne seine Livree kommen und hat auch nur die eine. Also hat er seine Geschlechtsendung angezogen, das Adjektiv braucht aber dann das Geschlecht des Substantivs nicht mehr zu bezeichnen, weil es schon bezeichnet ist, also kommt es ohne diese; d. h. das Adjektiv hat dann die Geschlechtsendungen, wenn kein Adjektivpronomen vorangeht, und hat sie nicht, wenn ein solches vorangeht. Also ist der Artikel der, die, das auch ein Adjektivpronomen. Wenn nun aber alle Leute bei sich zu Hause sitzen wollten, so gäbe es keine Fuhrleute; Fuhrleute muß es aber geben, also müssen die Leute auch auf Reisen gehen. Gegen den Schluß wird wohl kein Kind etwas einzuwenden haben, also glaubt es auch, daß die Substantiven und Adjektiven auch sich auf die Reise begeben werden, sich in anderer Herren Ländern umzuschauen. So reist denn das Substantiv in die Subjektsbestimmung und besucht die Adjektiven, das Adjektiv ins Subjektswort und besucht die Substantiven. Wer reisen will, sorgt für einen Reiserock. Das Substantiv will zu den Adjektiven, um ihnen zu helfen, Substantiven zu bestimmen. Das ist der Welt Lauf. Wer heut noch der Herr war, kann morgen die Tressen am Kragen tragen. Das Substantiv muß sich schon anders anthun, wenn es unter den Adjektiven gelitten sein will; es hat seinen Reiserock: er heißt Genitiv. Der Garten des Fürsten = der fürstliche Garten. Sein Haus = des Vaters Haus = das väterliche Haus. Also ist Sein kein Substantivpronomen, wie man erst denken sollte, sondern ein Adjektivpronomen. Das Substantiv dient im Genitiv als Adjektiv, das Adjektiv reist ins Subjektswort. Aber es muß, wenn es zu den Herren kommt, sein Bedientenabzeichen zu Hause lassen, darf nicht im dreifarbigen Rock erscheinen, sondern behält jedesmal nur eine Farbe.

Die Substantiven sind unternehmende Leute. Sie reisen nach Rußland und Jamaika, will sagen ins Adjekt, aber auch ins Addikat. Aber nach Rußland hin besorgt man sich einen Pelz, in Jamaika braucht man leinene Jacken. So hat das Substantiv auch mehrere Reiseröcke. Du kennst den Brunnen. Brunnen ist gewiß ein Substantiv, es benennt etwas, von dem etwas ausgesagt werden kann. Aber hier ist's im Auslande, zum Besuch und zur Hülfe bei den Adverbien. Sein Rock heißt Akkusativ. Ein Substantiv im Akkusativ als Prädikatsbestimmung heißt Objekt. Ich kann es aber gleich wieder dahin schicken, wohin es gehört. Ich sage von ihm etwas aus; sogleich ist es wieder Subjekt und hat seinen Nominativ an, denn das ist sein Hausrock. Ich sage von ihm aus, was es wird,

*) Es bleibt natürlich jeder bei seiner gewohnten Terminologie.

so ist es Subjekt in einem passiven Satze geworden. Den aktiven Satz verwandelt man in einen passiven, wenn man von dem Objekt aussagt, was es wird; hier z. B. gekannt. — Aber das Substantiv hat noch einen Rock, mit dem es zu den Adverbien kommen darf, den Dativ, noch einen, den Genitiv; endlich erlauben ein paar Prädikate ihm auch, im Nominativ zu kommen: sein, werden 2c. Dann heißt es Prädikatssubstantiv. Diese letzten Prädikatswörter sind sehr merkwürdig. Der Baum ist grün, vulpes est causa. Da haben wir ein Adjektiv als Addikat. Das ist sonst unerhört. Das Adjektiv darf sich sonst nicht als Prädikatsbestimmung sehen lassen, oder es gibt gleich Streiche (nämlich rothe Striche an den Rand), dafür wird es auch ausgezeichnet und heißt Prädikatsadjektiv. Das ist ganz etwas anderes, als wenn ein Substantiv ins Addikat gereist ist und sich seinen Adjektivbedienten mitgenommen hat; denn das kann es, und der Bediente muß mitkommen. Aber er hat nichts dort zu thun, als seinen Herrn zu bedienen, nicht aber des Herrn Herr. Also muß man sich vorsehen. Jedes Satzglied (Subj., Präd.) zerfällt in Hauptstück und Bestimmungsstück. Nach dem Bestimmungsstück fragt man mit dem Hauptstück und einem Fragewort. Aber ein Bestimmungsstück kann selbst wieder aus Hauptstück und Bestimmungsstück bestehen. Die Adverbien antworten auf die Fragewörter wie, wo, wann. Die Fragewörter nach dem Substantiv im fremden Lande Addikat sind wen oder was, wem 2c. Soll auf das Fragewort der Adverbien doch ein Substantiv antworten, z. B. wann kommst du? zu Mittag, so braucht das Substantiv, da es keinen Kasus mehr hat, als die schon für die andern Fragewörter verbraucht sind, einen Führer ins Addikat: Präposition. Dann muß man unterscheiden in der Prädikatsbestimmung: Verknüpfungswort und Angeknüpftes. —

Die Adverbien können auch bei den Adjektiven in Dienst treten. Diese sind aber selber arme Leute, können ihrem Bedienten nicht noch eine Livree geben, und das Adverb bleibt also auch bei den Adjektiven, wie es bei den Verben angezogen war, ja eigentlich ist es ziemlich nackend. Aber die Verben selbst haben noch zwei Reiseröcke; eine Substantivform, Infinitiv, eine Adjektiv- und Adverbialform, Partizipium. Mit jedem dieser Röcke können sie wandern; mit dem ersten überall hin, wohin das Substantiv kommen darf, mit dem zweiten aller Orien, wo das Adjektiv Zutritt hat. Dagegen ins Prädikatswort hinein kann kein anderes Wort kommen, als das Verb. Das Verb hat aber eben auch in sich Mannigfaltigkeit und Reichthum genug, um seinen Platz ganz allein auszufüllen. Aber so vornehm es ist, daß es keinen zu sich kommen läßt, so ist es doch nicht unabhängig. Es muß sich schon in die Welt schicken und sich nach den Leuten richten, nämlich nach dem Subjekt mit Person und Zahl. Das Verb hat die meisten Veränderungen an sich selber. Das Buch fällt. Wenn etwas während des Redens davon geschieht, so geschieht es in der Gegenwart und das Verb steht im Präsens. Das Buch fiel u. s. w. Gegenwaat, Vergangenheit, Zukunft sind die Grundzeiten, Präsens, Imperf., Fut. die Grundzeitformen (Tempora). Sie bezeichnen die Zeit der Thätigkeit. Mein Freund kommt. Wenn ich weiß, das etwas geschieht, so spreche ich in der bestimmten Redeweise und das Verb steht im Indikativ. Du sagst, mein Freund komme; ich weiß bestimmt, daß einer etwas gesagt hat, melde dieß; das Verb steht im Konjunktiv. Wenn ich will, daß etwas geschieht, spreche ich in der empfehlenden Redeweise, das Verb steht im Imperativ. 3 Modus. Wenn ich will, daß einer etwas sagt, so frage ich; für diese Redeweise gibt es keine Aussageform. Sie wird bezeichnet durch Betonung, Stellung, Fragewort.

Du kamst, als ich fortging. Kamst wann? Als ich fortging ist also Addikat, ist aber auch ein Satz. Also kann ein Satz Glied eines andern Satzes sein. Und zwar kann es an der Stelle eines Substantivs, Adjektivs, Adverbs stehen. Ein solcher Satz heißt Nebensatz; der zu welchem er ein Glied ist, heißt Hauptsatz. Ein Nebensatz zerfällt zunächst in Verknüpfungswort und Angeknüpftes. Ein Verknüpfungswort, das einen Kasus anknüpfte, hieß Präposition; ein solches, das einen Satz anknüpft, heißt Konjunktion; Fügewort, wenn es einen Nebensatz in einen andern Satz als Glied einfügt; Bindewort, wenn es entweder einen Hauptsatz anknüpft, oder einen Nebensatz an einen andern, zu dem er aber nicht ein Glied ist, sondern mit dem er gleich steht, ein gleichartiges Glied eines andern Satzes ist. Durch Bindewörter werden auch gleichartige (koordinirte) Satzglieder mit einander verbunden, die keine Sätze sind. (Das Buch des fleißigen und treuen Schülers.) —

In diesem anschaulichen Bilde hat der Schüler in der That die Sache; sie decken sich beide vollkommen für das Kind. Darum ist es auch gut, wenn es aus dem Bilde her, statt aus dem Begriff desselben denkt. Dann denkt es eben so, wie ein Kind nur denken kann. Und wenn es in dem Bilde spricht, kann man überzeugt sein, daß es gerade das spricht, was es anschaut, und das auch anschaut, was es spricht; daß es nicht unverstandenen Wust aus dem Gedächtniß tant bien que mal zusammensucht.

W. L.

Bern. Der Reg.-Rath hat die bisherigen Herren Lehrer an der Sekundarschule in Nidau — Berger und Baumgartner — auf eine neue Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt. — Wie wir vernehmen, soll an der nächsten Sekundarlehrerversammlung in Hofwyl auch die Sekundarschulfrage besprochen werden.

Sitzung der Kreissynode Seftigen

Mittwoch, 27. August in Zimmerwald.

Bücherkatalog!

Unser 24. Katalog, der in circa 5000 Nummern die werthvollsten Bücher aus allen Zweigen der Literatur zu den billigsten Preisen enthält, ist soeben erschienen und wird jedem Literaturfreunde auf Verlangen franco zugesandt. Briefe franco.

Amrisweil, im August 1862.

Bauer & Häberlin.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kdz.	Bes.	Anmldngst.
Jaberg, K.-G. Kirchdorf	Gem. Schule	60	Min.	25. Aug.
Bargen	Elem.-Schule	40	„	1. Sept.
Gerolfingen, K.-G. Täuffelen	Unterschule	40	„	1. Sept.
Isenfluh, K.-G. Gsteig bei Interlaken	Gem. Schule	35	„	30. Aug.
Gsteigwyler	Elem.-Klasse	42	„	30. „
Häusern, K.-K. Stephan	„	46	„	26. „
Matten	„	53	„	26. „
Berglauenen, K.-G. Grindelwald	G. Schule	40	„	31. „
Endweg „	Unterschule	80	„	31. „
Schangnau	Unterschule	80	500	31. „
Laufen	Sek.-Schule	?	1500	3. Sept.

Offene Korrespondenz.

Den Artikel über dramatische Aufführungen mit Dank empfangen.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.